

Várady József

1989 Tiszáninnen református templomai. Debrecen

Vende Aladár

1896 Abaúj-Torna vármegye községei. In: Abaúj-Torna vármegye és Kassa. Szerk.: *Sziklay János–Borovszky Samu*. Bp. 274–360. (MNV.)

Vincze Gábor

1878 Felső Wadásznak inventáriuma. 1631. ápril 15. In: *Történelmi Tár*. 1. 927–940.

VK.

1975 Vártúrák kalauza. I. Észak-magyarországi, alföldi várak és vártúra-útvonalak. 2. javított kiadás. Bp.

Wolf Mária

1989 Árpád-kori eredetű települések Abaúj vármegye déli részén. (Borsodi Kismonográfiák 30.) Miskolc

L. Wolf Mária–Simán Katalin

1982 A Herman Ottó Múzeum ásatásai és leletmentései 1980–1982-ben. In: A Herman Ottó Múzeum Évkönyve. XXI. 109–124.

1983–1984 A Herman Ottó Múzeum ásatásai és leletmentései 1983-ban. In: A Herman Ottó Múzeum Évkönyve. XXII–XXIII. 75–88.

1985 A Herman Ottó Múzeum ásatásai és leletmentései 1984-ben. In: A Herman Ottó Múzeum Évkönyve. XXIV. 347–353.

DIE BURGEN DES HISTORISCHEN KOMITATS ABAÚJ-TORNA II. (Von der Urzeit bis zur Kurutzenzeit)

Die Studie ist Bestandteil jener das gesamte Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén umfassenden topographischen Serie, in der die detaillierte Beschreibung der in den einzelnen Regionen des Komitats zu findenden Befestigungen aus der Urzeit, dem Mittelalter und der frühen Neuzeit enthalten sind.

In die Reihe dieser Regionen gehört auch das im Jahre 1950 aufgelassene historische Komitat Abaúj-Torna, mit dem wir uns jetzt zum zweiten Mal beschäftigen. Die vorliegende Zusammenstellung übernimmt es nur, die auf dem Territorium des heutigen Ungarns liegenden kaum oder überhaupt nicht bekannten sieben Burgen oder anderen Befestigungen vorzustellen, doch befasst sie sich außerdem auch mit den bereits zerstörten befestigten Anlagen dieses Gebietes.

Hier werden die Befestigungen auf diesem Gebiet, über die bereits detaillierte Beschreibungen erschienen sind, nicht behandelt. Deshalb wurden die Burgen und Befestigungen Boldogkőváralja – Boldogkővár, Füzér – Vár (Burg), Füzér – Órhegy, Regéc – Vár (Burg), Kékéd – Melczer várkastély und Szögliget – Szádvár nicht dargestellt.

Alsóvadász – Burghügel: der Burghügel wird gegenwärtig von einem 4–5 m tiefen und ungefähr 50 m breiten Graben umgeben. An der westlichen und östlichen Seite des Hügel ist der Graben heute nur mehr als Terrasse zu sehen. 1979 wurde im Rahmen einer beglaubigenden und Funde rettende Grabung eine Fläche von 5 x 5 m bis zu einer Tiefe von 3 m erschlossen, wo man bis zum unberührten Boden gelangt ist. Untereinander sind fünf Siedlungsschichten freigelegt worden, von denen die oberste aus der Kultur von Ottomány stammte, in den folgenden drei Schichten wurden als Funde aus der späten Hatvaner Kultur große und mit Lehmschichten reparierte Häuser freigelegt. Für beide Kulturen aus der frühen Bronzezeit war dieser Typ der Befestigungen charakteristisch.

Encs-Fügöd – Burghügel: Der untere Teil des Hügels im Nordosten endet in einer sumpfigen Fläche, in südwestlicher Richtung wird er durch eine 20 – 25 m breite flache Vertiefung von dem kaum höher gelegenen Plateau getrennt, das sich vom Dorf in diese Richtung erstreckt. Auf dem Burghügel wurde noch keine Grabung durchgeführt, deshalb ist auf dem sehr bewegten Gelände die ursprüngliche Form der Befestigung kaum zu erkennen. Auf dem südwestlich vom Burghügel befindlichen Plateau sind auch gegenwärtig viele Scherben aus der Urzeit zu finden, also konnte hier neben der geschützten Burg auch eine offene Siedlung gelegen haben. Die Befestigung kann aufgrund der Funde an der Oberfläche als Siedlung der Hatvaner Kultur aus der frühen Bronzezeit bestimmt werden, doch kann angenommen werden, dass eine spätere Grabung auch das Vorhandensein von Funden der späteren Bronzezeit beweisen wird. Darüber hinaus muss eventuell auch mit der späteren Nutzung im Mittelalter gerechnet werden, denn es scheint aufgrund der Übereinstimmung des Schauplatzes auf der Hand zu liegen, dass hier der im Jahr 1294 erwähnte Turm gestanden haben konnte. Dies könnte aber nur durch Grabungen geklärt werden.

Felsővadász – Burghügel: Am südwestlichen, schon stark abfallenden Ende des gut überschaubaren Hügels war früher eine Sandgrube eröffnet worden, mit der der Rand der urzeitlichen Siedlung vernichtet wurde. Die Ausdehnung der Burg ist wegen der früher intensiven landwirtschaftlichen Nutzung heute nur mehr im groben Zügen erkennbar. An der nordöstlichen Seite wurde sie in der Richtung des Plateaus durch einen künstlich angelegten Graben geschützt. Dieser ist heute schon so aufgefüllt, dass seine relative Tiefe von der Burg aus kaum mehr 1 m beträgt. Von der Archäologin Judit S. Koós wurde in den Jahren 1982–1984 drei Jahre hindurch kontinuierlich gegraben, doch erstreckte sich dies nicht auf die Untersuchung der Befestigung; zugleich war es ihr nicht gelungen, wegen des Zustands die hier zu findenden unterschiedlichen Kulturschichten (Kultur von Bükk, kupferzeitliche Kulturen von Bodrogheresztúr und Pécel, bronzezeitliche Kulturen von Hatvan und Füzesabony) zu unterscheiden. Der Graben wurde aller Wahrscheinlichkeit in der Zeit der auch hier mit außerordentlich reichem Material vertretenen Kultur von Füzesabony aus der mittleren Bronzezeit angelegt.

Fony – Süllyedt-Bánhegy: Für diesen Fundort ist keine Angabe aus der Literatur bekannt. Der Gipfel des Berges bildet ein flaches Plateau, das fast zur Gänze von einem natürlichen Felsabbruch umgeben ist. Die Felswand ist senkrecht, ihre Höhe macht 5–8 m aus und kann nur an wenigen Stellen bestiegen werden. Die Felswand bricht an der südöstlichen Seite auf einem Abschnitt von ungefähr 35 m ab, hier erstreckt sich eine natürliche Terrasse, deshalb kann man hier die zerfallenen Überreste einer Steinschanze erkennen. Unter der Steinschanze setzt sich in südöstlicher Richtung ein steiler Hang fort, nach 40 m folgt wiederum eine Terrasse natürlichen Ursprungs, doch ohne Befestigung. Auf dem oberen und unteren Gebiet sind an der Oberfläche ebenfalls viele Scherben zu finden, die sich nicht zur Zeitbestimmung eignen. In Bezug auf das Alter der Wallburg kann aufgrund ihrer geographischen Lage am ehesten die späte Bronzezeit in Frage kommen. Im Verhältnis zu den aus dieser Zeit stammenden Befestigungen hat diese Burg eine auffallend kleine Fläche, doch hatten die natürlichen Gegebenheiten nur auf einem derartig kleinen Gebiet die Anlegung einer Befestigung ermöglicht.

Hernádbüd – Burghügel: Die Wallburg wurde in einem hohen Maße durch landwirtschaftliches Pflügen zerstört, deshalb können heute nur mehr ihre Umrisse bestimmt wurden. Der zentrale, runde und flache Hügel wurde an der südsüdwestlichen Seite einst von einem tiefen Graben von der Fortsetzung des Hügelrückens getrennt, auf dem sich in südwestlicher Richtung das offene Terrain fortsetzte. Die sehr zerpflügten Spuren des Grabens sind auch heute zu sehen. Unter dem zentralen Hügel verläuft auf der westlichen, nördlichen und östlichen Seite auf einem 5–6 m tieferen Niveau eine breite Terrasse im Kreis. Die Wallburg gehört in die frühe Bronzezeit (Hatvaner Kultur) und vermutlich in die mittlere Bronzezeit.

Méra – Erdburg: Der Hügel der Burg wird von drei Seiten von dem steilen Abhang bzw. von zwei Tälern umgeben. Im Westen wird er von der Fortsetzung des Plateaus von einem ursprünglich wahrscheinlich tiefen, doch heute kaum mehr wahrnehmbaren Graben getrennt. Der ganze Hügel und das mit ihm zusammenhängende Plateau ist gegenwärtig Ackerland. In Bezug auf das Alter der Wallburg kann aufgrund der an der Oberfläche gefundenen Gegenstände die Kultur von Hatvan und Füzesabony angegeben werden.

Szikszó – Befestigungsmauer der reformierten Kirche: Die im Kern der Siedlung Szikszó befindliche mittelalterliche Kirche wird in wechselnder Entfernung gegenwärtig zur Gänze von einer 0,7–0,9 m dicken Mauer aus Steinen umgeben, in der Form eines unregelmäßigen Ovals, an dem im Norden und im Süden ein Tor mit einem Korbbogen zu finden ist. Die Höhe der heutigen Mauer von der Erdoberfläche an macht ungefähr 2–2,2 m aus, an der Mauer sind beinahe in einer Linie, in der Höhe von ungefähr 1,7 m eine Reihe von 49 Schießscharten im Kreis zu sehen. Die Schießscharten sind nach außen hin enger, ihr engerer äußerer Querschnitt macht durchschnittlich 0,3–0,3 m aus. Von 1992 bis 1995 wurde die lebensgefährlich gewordene Decken- und Dachkonstruktion der Kirche umgebaut, außerdem wurde auch die komplexe archäologische und denkmalpflegerische Erschließung und Erforschung der Umgebung der Kirche vorgenommen. Von der archäologischen Forschung wurde die die Kirche umgebende frühere, nur in ihren Grundmauern gefundene Mauer mit der Errichtung der gotischen Kirche verbunden und auf das 15. Jahrhundert gesetzt, zugleich konnten auch die Überreste des den früheren Friedhof umgebenden Grabens identifiziert werden. Für eine ernstere Befestigungsarbeit gibt es in Szikszó nur aus der 1580er Jahren Angaben. In der Türkenzeit musste die Stadt mehrere türkische Angriffe erdulden, von denen der Angriff am 8. Oktober 1588 der bekannteste ist. Es ist anzunehmen, dass spätestens bis zu jener Zeit der untere Teil der Fensteröffnungen der Kirche in der Höhe von 1 m zugemauert und in diese Schießscharten angelegt wurden. Danach sind keine Angaben mehr in bezug auf die Befestigung um die Kirche zu finden, die neuzeitlichen Angaben des kirchlichen Protokolls können jedoch auch auf die heute stehende Mauer bezogen werden. So wurde im Jahre 1734 die zerfallende Steinmauer der Kirche erbaut und verputzt. All das verweist darauf, dass vorher die mittelalterliche 170 cm breite Mauer bis zur Erdgleiche abgerissen wurde und an den äußeren Rand angepasst wurde dann die auch heute stehende 70 cm breite Mauer angelegt, auch die Schießscharten gehören schon zu letzterer Mauer aus Steinen.

Unter den vernichteten Befestigungen wurde von uns der urzeitliche Fundort von Boldogkőújfalu – Kincseshegy angeführt, obzwar dort bisher kein Wall, sondern nur Terrassen bestimmt werden konnten, aufgrund seiner Lage gehörte er jedoch auf jeden Fall zu den hohen, geschützt gelegenen Anlagen, die aufgrund der Funde der späten Bronzezeit zugeordnet werden konnten. Spuren einer urzeitlichen Wallbefestigung konnten auch in Méra – Petőhegy gefunden werden. Auf dem untersuchten Gebiet gab es mehrere, seither schon spurlos verschwundene befestigte Schlössen (castelli) aus der frühen Neuzeit, so das bei Encs, für dessen Existenz zwischen 1621 und 1678 Angaben zur Verfügung stehen; das auf dem Gebiet des einstigen Felső-Fügöd, das jedoch im Jahre 1559 und 1564 erwähnt wird; sowie das in Felsőgagy, wo das Schloss zwischen 1560 und 1745 erwähnt wird. Ein Kastell stand auch in Gagybátor, über das zwischen 1567 und 1703 Angaben erhalten sind; sowie auch das in Tomor, wo jedoch nur in den Jahren 1558–1559 eine Angabe über das befestigte Schloss erhalten ist. Ein einzigartiger Fall jedoch ist das in der Gemeinde Felsővadász bestandene einstige Kastell, von dem zwischen 1556 und 1704 Angaben zeugen. Unseren Vermutungen nach stellt der frühe Kern dieses Gebäudes in einer bedeutend umgebauten Form den Bestandteil des auch gegenwärtig stehenden Schlosses dar. Angaben sind erhalten auch auf Befestigungen, die in der Umgebung von mehreren Siedlungen standen, so im Falle von Garadna, Gönc und Szikszó. Auch eine mittelalterliche Wallburg, aufgrund ihrer Bezeichnung aus Erde und Holz errichtet, ist bekannt, die in der Nähe von Novajidrány angenommene Sárvár, die in einer Urkunde zwischen 1285–1300 erwähnt wird. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, ihre Überreste und ihre genaue Stelle zu finden.

Sebestyén Sárközi–Gyula Nováki